

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

106 (10.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216594)

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 M.
für 2 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
incl. Postgebühren.	

Ersteinstägig
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Zufolge die vierspaltige Seite 10 a
bei Wiederholungen Rabatt.
Vollständigste Nr. 4896.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 106. Bant, Donnerstag den 10. Mai 1894. 8. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 9. Mai.

Die Reichstagswahl im Wahlkreise
Hünneberg-Eimshorn ist auf den 13. Juni festgesetzt.

Neun Redakteure hatten sich am 8. Mai vor dem Landgericht Berlin I eingefunden, um sich wegen verleumdungsbewußter Beleidigung des Chefs und der Beamten des Berliner Polizeipräsidiums zu verantworten. Es sind angeklagt: 1. der Redakteur des „Sozialist“, Oskar Adam unter dessen Namen die ganze Anklage läuft, 2. der Redakteur des Wochenblattes „Der Sozialdemokrat“, Max Sachau, 3. der Redakteur des Volksblattes für Teilmot-Bieslow, Gustav Reßler, 4. der Redakteur des „Vormärts“, Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt, 5. der Redakteur der „Berliner Zeitung“, Franz Kaver Wilsberger, 6. und 7. die Redakteure des „Berliner Tageblattes“, Sigmund Perl und Ernst Grützmän, 8. der Redakteur der Monatschrift „Die Nichtstrahlen“, Friedrich Garnisch, und 9. der Redakteur der „Allgemeinen Freizeitung“, Wilhelm Schütte. Der Anklage liegen die bekannten skandalösen Vorgänge bei der Arbeitslosenversammlung am 18. Januar in der Brauerei Friedrichshagen zu Grunde, und sollen die Angeklagten in ihren Blättern das Vorgehen der Polizei auf das Schärfste kritisiert haben. Obwohl die Affäre seit von der gesammelten Berliner Presse im gleichen Sinne bearbeitet wurde, ist die Anklage nur auf die Redakteure des anarchischen, der sozialdemokratischen und zweier freimäxigen Blätter ausgedehnt worden. Die Verhandlungen werden zwei Tage in Anspruch nehmen.

Ein Kapitel vom „Kurs des Soldaten“. Das Militär-Wochenblatt hatte vor einiger Zeit Artikel über den „neuen Kurs“ gebracht, die in der Ausübung gipfelten, auch für die Armee sei von einem „neuen Kurse“ zu sprechen und von ihr zu verlangen, „daß sie mit jugendlicher Frische und berechneter Selbstgeißel an der Lösung derjenigen Aufgaben arbeite, welche die neue Zeit ihr stellt“. In der letzten Nummer genannten Blattes nun ergriff ein anderer Militärjournalist das Wort, um gegen diese Auffassung Verwahrung einzulegen, sofern dieselbe dahin ausgelegt werden könne, daß der Soldat sich auch um Politik zu kümmern habe. Das ist dem ungenannten Autor offenbar das „Schreckliche der Schreden“. Bezeichnung des Soldaten am öffentlichen Leben, die doch nach allgemein rechtlichen Begriffen ganz selbstverständlich ist, weil der Soldat Staatsbürger ist und bleiben soll, erscheint ihm als eine Ungeheuerlichkeit. Er schreibt als würdiger Vertreter des Prinzipes vom militärischen Gehorsam: „Politik geht den Soldaten nichts an. Für ihn giebt es überhaupt nur ein Ziel: des Willen des obersten Kriegsherrn auszuführen, seines Kriegsherrn, dem er sich durch den Hahneneid unauflöslich verbunden und ganz zu eigen gegeben hat. Es giebt aber auch nur einen Weg dahin, und der ist dem Soldaten durch die Gebote der Ehre und Pflicht so deutlich vorgezeichnet, daß es gar keinen Zweifel giebt: es ist der Weg, den uns der alte bekannte Stiefelbolle vorführt, der Weg des „Mittels zwischen Tod und Keusei“. Alle Fortschritte der Gegenwart, die der Vorkämpfer ausführt, ändern darin nicht das Mindeste. Wozen die Aufgaben der Führung und Leitung der Millionenheere zum Siege vervielfältigt, unendlich erschwert sein, mag die äußerste Spannkraft der Weiser dazu gehören, ihnen gerecht zu werden, sie werden erfüllt werden, weil sie erfüllt werden müssen, weil eben die Ehre und Pflicht die Wegweiser auf dem Wege sind, die zum alleinigen Ziele führt.“ Der Autor mag herausgehört haben, in welchem Maße diese Anschauungen anfechtbar sind. Deshalb lenkt er mit folgenden Worten ein: „Das Neue, das die Welt bewegt, soll dem Soldaten nicht spurlos am Soldaten vorbeigehen, im Gegentheil, er soll mit offenem Auge und offenem Herzen daran teilnehmen, das Gute davon sich zu eigen machen; aber den Grundzug des soldatischen Geistes kann auch das Neueste und Wertvollste nicht, den Weg, den Kurs kann überhaupt nichts in der Welt ändern.“ Was das Gute ist, darüber gehen bekanntlich die Ansichten sehr auseinander. Was wir z. B. für das Beste halten an allem Neuen, das die Welt bewegt, ist der Emanzipationskampf der Arbeit. Aber die maßgebenden militärischen Kreise halten grade das für das bedenkbar Schlechteste. Wehe dem Soldaten, der sozialdemokratischer Gesinnung oder gar Propaganda verdächtig ist! Die Entleitung des Autors hat also gar keinen Wert; der Soldat soll bekanntlich lediglich das als gut erachten, was die militärische Autorität im Namen der Disziplin ihm als solchen vorführt. Der „Grundzug des soldatischen Geistes“ ist ja eben ein harrtes Festhalten an dem Prinzip des militärischen Absolutismus, ohne Rücksicht auf die Eigenschaften des Allgemeingewisses, die einen wirklich neuen

Kurs auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vorzuschreiben. Hochmütig verachtet der Autor: „Für die Soldaten giebt es nur einen Kurs und den werden wir uns nicht nehmen lassen.“ Gemach, gemach nur! In allen Zeiten ist die Macht der Thatfachen stärker gewesen als autoritäre Präzedenzen, die im allgemeinen Geiste keine Stütze mehr finden.

In Hamburg hat das Generalkommando dem Militär das Betreten des bekannten Konzerthauses Hornhardt verboten; auch soll den Militärkapellen das Koncertieren dortselbst untersagt sein. Grund hierzu soll sein, daß die Sozialdemokraten die letzte Kaiserfeier dort abgehalten haben.

Militaria. Aus Coblenz wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: „Von einer eigentümlichen Konkurrenz leben sich die kleineren und mittleren Speisewirthe der hiesigen Stadt bedroht, deren Lage durch die vielen Kantinen schon an sich keine beneidenswerthe ist. Gutem Vernehmen nach geht nämlich die Militärbehörde mit der Absicht um, in der Stadt Coblenz ein sogenanntes Soldatenheim zu errichten, und will zu diesem Zweck eine Wirthschaft bestimmen, deren Inhaber gegen Zahlung einer bestimmten Entschädigung sich verpflichten muß, allen Militärpersonen für eine geringe Vergütung Mittagessen oder bestimmte Speisen zu liefern. Es handelt sich hierbei vorzugsweise um außerhalb der Kasernen wohnhafte Musiker, Schreiber, Unteroffiziere, Offiziersburken u. s. w., die bisher die verschiedensten Speisewirthschaften besuchten. Die Wirthe wollen gegen die geplante Maßnahme vorstellig werden.“ — So furirt der Militarismus selbst den blödesten Speichbürger von der Militärrömmigkeit.

Zur Sonntagsruhe in der Papierindustrie. Der Entwurf von Ausnahmegesetzungen, betreffend die Sonntagsruhe in der Papierindustrie, wurde am 5. d. M. unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs v. Rottenburg einer Beratung mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus den hiesigen Industriewerken unterzogen. An der Beratung nahmen außer den Kommissarien des Reichsamts des Innern und des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe 4 Gewerbe-Aufsichtsbeamte, 22 Arbeitgeber und 22 Arbeitnehmer theil. Einer eingehenden Erörterung wurden insbesondere die Bestimmungen für Cellulosefabriken, für Papier- und Pappfabriken unterzogen, außerdem die von Braunkohlstoff-Fabrikanten gestellten Anträge auf Zulassung von Sonntagsarbeiten. Endlich gelangten auch die Wünsche der auf die Verwendung unregelmäßiger Wasserkräfte angewiesenen Betriebszweige zur Sprache, für welche § 105 c der Gewerbe-Ordnung die Zulassung von Sonntagsarbeiten durch die höheren Verwaltungsbehörden vorseht.

Der Kanzer Leib ist wohl angeklagt morgen mit dem Dampfer „Eduard Vohsen“ aus Kamerun in Hamburg eintrifft.

Neuer Kurs. Ein einundfiebzig Jahre alter Greis wurde, wie die „Sächsische Arbeiterzeitung“ mittheilt, vom Dresdener Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Wir trauten unseren Augen kaum, schrieit unser Bruder: organ, als uns diese Nachricht zunging. Der Mann hat sich, wie uns berichtet wurde, in seinem ganzen Leben nie etwas zu Schulden kommen lassen und nun muß er sie etwas zu Schulden kommen lassen, das er heis mit schwerer Arbeit womöglich sein Leben, das er heis mit schwerer Arbeit und unter Entbehrungen vollbracht, im Gefängnis beendigen, weil er eine unbedachte Aeußerung gethan haben soll. Aber fragen wir uns, wie kann man den Aeußerungen eines 71jährigen Mannes, der, wie wir uns überzeugt haben, gar nicht mehr als unzurechnungsfähig betrachtet werden kann, der thatsächlich bereits kimbisch ist und zudem nur noch so unverständlich sprechen vermag, daß seine Worte kaum zu verstehen sind, wie kann man dessen Aeußerungen als ein Verbrechen ansehen? Der Mann ist arm, ein Verteidiger wurde ihm nicht beigegeben, der sicher eine ärztliche Untersuchung der Angeklagten veranlaßt hätte, die zu dem Resultate hätte kommen müssen, daß der Mann unzurechnungsfähig hätte festgestellt werden können, daß er eine höhere Instanz mit der Sache offensichtlich wird sich eine höhere Instanz mit der Sache nochmals zu beschäftigen haben und den Greis freisprechen. Die Anzeige soll der Wirth erstattet haben, in dessen Lokale der Verurtheilte die Aeußerung gethan hatte.

Die Verfassungsrevision in Württemberg betreffend, haben die Stuttgarter Genossen bei der Kaiserfeier in einer imposanten Versammlung die folgende Resolution gefaßt, die auch bei allen Waisst-Versammlungen in Württemberg angenommen wurde: „Die jetzt zur Vorlage an die Stände gelangte „Verfassungsreform“ läßt diesen Uebelstand im Wesentlichen unperändert weiter bestehen. Die heute Versammelten protestiren deshalb gegen diese ganz ungenügende Reform und verlangen dagegen,

daß die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger in der Verfassung zum Ausdruck gebracht werde. Demgemäß hat jedes Wortrecht einzelner Personen oder Berufs im Landtage aufzuheben, und ist an Stelle der zwei Kammern eine einzige Volksvertretung zu schaffen, die auf dem direkten, gleichen und geheimen Wahlrecht aller über 20 Jahre alten Staatsbürger beruht.“ Hierfür will man bei den Landtagewahlen kräftig eintreten.

Der bayerische Finanzaußschuß genehmigte die Einrichtung und den Betrieb der Rettungsschiffahrt auf dem Main durch den Staat, ferner bewilligte er die Mittel zur Maintanalisation von Aichaffenburg bis Rittingen.

Gegen den Freiherrn v. Thüngen schwebt bekanntlich ein Prozeß wegen Caprioli-Beleidigung, in welchem die Hauptverhandlung, und zwar in Berlin, stattfinden soll. Wie aus Würzburg gemeldet wird, hat Freiherr v. Thüngen in einem Schreiben an das Berliner Landgericht aber abgelehnt, in der Hauptverhandlung zu erscheinen. Er will es darauf ankommen lassen, ob die heimischen (bayerischen) Behörden, unter Nichtaufrechterhaltung der Landesgesetzlichen Bestimmungen, ihn einem preussischen Gerichte ausliefern. — In der am 8. Mai begonnenen Verhandlung beantragte der Staatsanwalt, die Sitzung zu vertagen und v. Thüngen vorführen zu lassen, was der Gerichtshof auch beschloß.

Der Prozeß gegen den Lieutenant Hoffmeister wegen sozialdemokratischer Umlirthe hat kürzlich ein Nachspiel erfahren durch eine Anklage gegen die Redakteure der „Neuen bayerischen Landeszeitung“ wegen Preßvergehens. Die „N. B. L. Z.“ hatte an dem zur Verhandlung bestimmten Tage in einem Artikel alle dem Hoffmeister zur Last gelegten Beschuldigungen besprochen. Sie wurden deshalb angeklagt, die Anklageschrift vor der Verhandlung veröffentlicht zu haben. Die beiden Angeklagten wurden jedoch freigesprochen, da von den beiden als Zeugen vorgeladenen Rechtsanwältin der eine das Zeugnis verweigerte, und der andere keine wesentlichen Ausagen machen konnte. — Wie verlautet, wird sich Hoffmeister der zweiten Freiland-Expedition in das Altkreisamtsbezirk (Draht) anschließen.

Das antisemitische Vaterunser. Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Antisemitenblätter ein Vaterunser, das der katholische Pfarrer Dr. Dedek, Wien, gebetet und in einer Schrift, betitelt: „Vaterunser in der Judennoth“ vor den Kirchthüren hat verteilen lassen: „Vater unser, der Du bist im Himmel, sieh herab auf die trumme Erde, welche unter der Knechtschaft bußiger Juden seufzt. Gehilgt werde Dein Name, in und außer dem Tempel, aus dem Du die Schnorer, Schächter, Trödlor und Wechselrächer mit dem Strick vertrieben hast. Zu uns komme Dein Reich, denn unser Reich ist unter der Herrschaft der Fremdlinge arm geworden, daß Gott erbarme! Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden, nicht der Wille Rothschilds und seiner Leute, welche die Könige lenken und die Völker knechten. Gib uns heute unser tägliches Brod, denn die Noth ist groß, sie pocht an die Thüren des arbeitenden Volkes in Stadt und Land. Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern, erlauchte unsere Gesetze, auf daß sie die Schuldnechtschaft von den Bauern und Handwerkern nehmen! Führe uns nicht in Versuchung, daß wir den Judenmenschen und falschen Propheten der Demokratie und Sozialdemokratie glauben. Sondern erlöse uns von dem Uebel, besonders von dem gegenwärtigen Uebel, unter dem wir leiden, hilf uns das schmähliche Joch abschütteln, unter dem wir Sklaven Oesterreichs seufzen! Amen!“ — Und das nennt sich Stützen der Religion!

Schweiz.

Klassenjustiz. Genosse Dr. Wafflitz ist, wie gestern schon berichtet, von den Berner Geschworenen schuldig erklärt und zu 11 Monaten Gefängnis erklärt worden. Die Protestverhandlungen haben zwar für die Anklage nicht den leinsten Anhalt, wohl aber die völlige Haltlosigkeit derselben ergeben, allein wir kennen die unglückliche Borntheit und Sozialistenangst des bernischen Prozeßgenossen und so sind wir durch den Ausgang nicht überrascht. Es ist dies einer jener Fälle, in denen von Berufsrichtern eher Gerechtigkeit zu erwarten war als von Geschworenen. Nicht daß wir das Schwurgericht seiner Grundlage nach damit verurtheilen wollten. Aber durch die soziale Klassenentwicklung ist diese Grundlage erschüttert und theilweise umgestoßen worden. Insbesondere ist der schone Rechtsatz: „Jeder soll von seinem Gleichen gerichtet werden“ auf sozialem Gebiet in seinem Gehalt verhandelt; denn, wie die Scheidung der Klassen sich vollzogen hat, wird der Proletarier von Bourgeois, also seinem natürlichen Feind gerichtet. — Von 71 Angeklagten wurden nur 12 freigesprochen. Die er-

Kantons Freiheitsstrafen bewegen sich zwischen 18 Monaten und 8 Tagen.

Italien.

Crispi, der italienische Bismarck, ist bei seinen Besuchen in Mailand vom Publikum ausgepfiffen worden. Der Vertreter Italiens, der Mitbegründer Italiens, der Bewirger eines Aufstandes, der von Fremden geleitet, von fremdem Gelde genährt war, jammert und läßt die „Vossische Zeitung“; und sie höhnt: „Ausgepfiffen wie ein ausgelegener Tenor!“ Entsetzlich gewiß. Wenn man sein Vaterland in den Bankrott gestürzt, sein Volk unter Steuern erdrückt, die Hungernden mit blauen Bohnen gefüttert, seine Prinzipien in den Wind geschlagen, seine besten Freunde verrathen und dabei in dem Golde des Panamino-Schwindels sich die Hände gewaschen hat, dann ist es allerdings eine abscheuliche Ungerechtigkeit, wenn man behandelt wird wie ein armer „ausgelegener Tenor“, der in seinem Leben nichts Schlimmeres gethan hat, als das Ohr der Zuhörer zu misshandeln.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die Deputirtenkammer nahm den Antrag auf gerichtliche Verfolgung des sozialistischen Abgeordneten Jouffran mit 291 gegen 220 Stimmen an. — Herr Wilson, der durch seinen Ordensschäfer und andere schmutzigen Goldgeschichten seinen Schwieger-vater Cerech zum Rücktritt von der Stelle eines Präsidents der französischen Republik zwang und durch Beledungen ein Abgeordnetenmandat ergatterte, ist nun, nachdem seine Wahl für ungültig erklärt wurde, wiedergewählt worden.

Großbritannien.

London. Die Arbeitskommission hat nun ihre Schlussfugung abgegeben. Drei Jahre hat sie getagt und 583 Personen vernommen. Sie hat zwei Berichte geliefert, einen Minderheits- und einen Mehrheitsbericht. Letzterer enthält folgende positive Vorschläge zur Lösung oder Förderung der Arbeiterfrage: Einigungsdämter und Schiedsgerichte sollen vom Staate gefördert werden und das Handelsamt soll die Schiedsrichter ernennen. Im Handelsministerium soll ein eigenes Arbeitsdepartement gegründet werden. Die Regierung soll eine Enquete veranstalten, um festzustellen, wie weit der Staat in Arbeit und Löhne eingreifen befaugt ist. Ausdehnung der Fabrik- und Werkstätten-Akte, so daß jugendliche Personen in bestimmten Berufszweigen, auch in der Schneiderei, nicht mehr überzeitig arbeiten dürfen. Jede Werkstatt soll eines amtlichen Zeugnisses bedürfen, daß gesundlich nichts gegen sie einzuwenden ist; das soll besonders Schuhmacher- und Webstuhlwerkstätten, Bäckereien und Wollwäschereien angehen. Ungleiche Wohnungen der ländlichen Arbeiter sollen von den ländlichen Behörden geschlossen werden; dagegen soll der Staat den Grundbesitzern event. Vorkäufe geben, um Arbeiterwohnungen zu bauen. — Der Minderheitsbericht ist von den Arbeiter-Mitgliedern der Kommission unterzeichnet und enthält im Gegensatz zu dem Mehrheitsbericht positive Vorschläge. Er weist nach, daß die Lohnverhältnisse unbefriedigend sind und verlangt Reform der „durch Schweißarbeit ausgebeuteten“ Industriellen, staatliche Verhinderung übermäßiger Arbeitszeit und Förderung größerer Regelmäßigkeit der Arbeit; er wendet sich speziell gegen die Hausarbeit und verlangt, daß der Arbeitgeber eigene Arbeitsräume liefere. Die Hauptforderung ist der gesetzliche achtstündige Arbeitstag, womit besonders der Arbeitslosigkeit gesteuert werden soll.

Schweden-Norwegen.

Christiana, 7. Mai. Das Obersthing nahm heute den Vorschlag an, durch welchen die Arbeitszeit in den Bäckereien beschränkt und die Nachtarbeit fast gänzlich verboten wird. — In Deutschland ist derartige nach Ansicht der Herren Bäckermeister bekanntlich „nicht durchführbar“!

Amerika.

Newyork. Das oberste Gericht des Staates Ohio hat den Boykott für ungesetzlich und strafbar erklärt. Das Gericht erklärt, daß Leute, über welche ein Boykott verhängt worden ist, zu einem Schadenersatz von den Denjenigen berechtigt sind, welche die Urheber und Unterstüßer des Boykotts sind. Sogar die Vertheilung oder Ausfertigung von Sitularen an die Mitglieder von Unions oder andere Leute, in welchen auf einen Boykott lediglich aufmerksam gemacht wird — und dies findet zweifellos auch auf die Presse Anwendung — ist nunmehr in Ohio eine strafbare Handlung und der Beweis, daß durch solche Situlare oder auf andere Weise Mithelung von einem Boykott gegen die Firma gemacht wurde, ist genügend, um den Leuten, welche man schädigen wollte, einen Schadenersatz zu sichern, wenn sie am Boykott Theilhabenden gerichtlich belangen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 9. Mai. Die großherzogliche Eisenbahn-Direktion hat an beiden Pfingstfeiertagen Extrazüge eingestellt und zwar für die Strecke Bremen-Katzebe-Wilhelmshaven und die Strecke Wilhelmshaven-Jever-Bockhorn-Warel-Mühlentisch. Für letztere Strecke sind zwei Züge eingestellt, für die Hinfahrt und einer für die Rückfahrt. Derselben fahren aus Wilhelmshaven 7,18 Morgens und 2,55 Nachmittags. Aus Jever fährt der Extrazug um 3,25 Nachmittags. Der Extrazug, der vom Mühlentisch nach den genannten Ausgangspunkten zurückfährt, geht von dort ab um 9,18 Abends und trifft in Wilhelmshaven um 10,36 und in Jever um 10,50 Abends wieder ein. — Die Oldenburger können nach den oben bezeichneten Zügen außer den fahrplanmäßigen Zügen nach Katzebe fahren um 2,57 und 4,15 Nachmittags, und von Katzebe zurück um 8,15 und 10,18 Abends. Nach Zwischenstop um 2,55 und 4,20 Nachmittags, von da zurück um 8,00 und 10,20 Abends.

Vant, 9. Mai. Auf die morgigen Feiern wird, stattfindende Verammlung des Bürgervereins Vant werden die Vorträge hiermit noch besonders aufmerksam gemacht.

Wilhelmshaven, 8. Mai. Indirekte Komunalsteuer. Haben wir in unserem Artikel über die Steuerfragen, die jüngst die städtischen Kollegien beschäftigt, nachgewiesen, daß die Ermöglichung der Grundsteuer, ohne eine Ermäßigung der Einkommensteuer nebenher geben zu lassen, eine schreiende Ungerechtigkeit ist, so ist dieser Nachweis noch leichter zu führen bei dem Steuerplane, den der Bürgervereinsführer Herr Thaden in der letzten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien vorgelesen hat, nämlich die Einführung einer indirekten Steuer in das kommunale Steuersystem, und zwar die Besteuerung des Bieres. Herr Thaden, der begeisterte Fürsprecher für die Einführung der „armen Haus- und Grundbesitzer“, war, wie schon gesagt, derjenige, der die Einführung der Biersteuer auf's Tapet brachte und dem nur der Bürgervereinsführer, Herr Jesh, sekundirte. Wenn wir das Mittel des Herrn Thaden für die Grund- und Hausbesitzer nicht bezweifeln können, weil er sehr gut wissen muß, daß die Schuld und Ursache des sogenannten Nothstandes und des finanziellen Jammers so vieler Haushälter in der künstlichen Bewertung ihrer Häuser durch geschobene Lagate u. s. w. liegt, so wollen wir doch zugestehen und glauben, daß er die Einführung der Biersteuer aus den lautersten Motiven und in der besten Absicht vorgelegt hat. Darum ist die Steuer nicht weniger vorerwähnt und müssen wir sie entschieden bekämpfen. Es kann daher aber, wenn wir uns mit der Sache befassen, die Person weniger in Betracht kommen, als die Sache, die wir daher auch nur sachlich behandeln wollen. Die paar Befürworter dieser Biersteuer geben, wie alle Freunde der indirekten Steuern, von der Ansicht aus, daß diese Steuer der Einzelne nicht spüre und doch verhältnismäßig hohe Beträge einbringe. Sie haben auch den guten Willen, diese Steuer nicht den Konsumenten, sondern den Produzenten aufzulegen. Wenn es mit dem guten Willen gethan wäre, brauchte man nichts zu befürchten, so aber heißt es: aufpassen! denn es giebt keine Macht, die die Ausführung dieses Willens erzwingen könnte. Wie schon gesagt, wollen die Freunde dieser indirekten Steuer weder den Konsumenten, noch den Zwischenhändler — den Wirth — treffen, denn da fürchten sie doch die Entrüstung der Wirthschaft sowohl als die des beerntenden Publikums, sondern lediglich den Produzenten, also den Bierbrauer resp. den Bierverleger, der fremde Bier verfertigt und die Wirthschaft zwischen Brauer und Wirth darstellt. Wie denken sich nun die Herren die Ausführung des Planes? Sie denken sich einen Steuerfuß von 60 Pfennig pro Hektoliter, der erhoben würde in dem Augenblicke, in welchem das Bier in den Verkehr gebracht wird. Dieser geringe Betrag, von dem sie für den Stadtfaß eine Einnahme von über 30 000 Mark herausgerechnet haben, könnte, so sagen die Schlauberger, im Detailverkauf von dem Wirth nicht dem Konsumenten aufgebahrt werden und die Wirthschaft würden sich wenig eintragen, nicht zu bezahlen haben. Wenn sie sich einig seien und die große Konkurrenz der Bierbrauereien unter sich geschickt benutzten. Das erste Argument können wir gelten lassen, das zweite jedoch kann nicht für allgemein durchführbar gehalten werden; da gewiß nicht, wo der Brauer die Preise diktiert und der Wirth oder Zwischenhändler vom Brauer abhängig ist. Der Flaschenbierhandel mancher Bierverleger, den die Konkurrenz so schon auf den Hund gebracht, würde durch die Biersteuer wahrscheinlich geradezu vernichtet, denn bei den 60 Pfennig würde es doch nicht bleiben; man würde abrunden, und zwar nach oben. Den Brauereien wäre diese Steuer wenigstens eine willkommene Gelegenheit, den Preis des Bieres pro Liter um 1 Pfennig erhöhen zu können. Um einen anderen Preis, und das müßte die Steuerreformer bedenken, werden die Brauer die Steuer nicht tragen. Und selbst, wenn der günstigste Fall vorläge, daß die Konkurrenz und die Einigkeit der Wirthschaft eine Erhöhung des Bierpreises durch die Brauer nicht zuließen, so würden sie doch die Steuer von sich abzuwenden wissen. Sie würden das Bier ein bißchen dünner machen, und der Schaden wäre für sie eingebracht. Die Steuer wäre doch auf den Konsumenten abgemälzt nach dem Grundsatze, der allen indirekten Steuern inne wohnt, daß die große Klasse der Arbeiter- und Mittelklasse, weil sie die Konsumenten, dieselbe tragen muß. Die letztere Wirkung der Steuer wäre aber nicht weniger schlimm, als die Erhöhung des Preises, weil sie den Umfang des Schnapsgenusses vergrößern würde, während zweifellos die Verringerung der Bierverhältnisse hier in den letzten zehn Jahren den Schnapsgenuss zurückgedrängt haben dürfte. Aus diesen Gründen muß die Biersteuer verworfen werden, und wenn sie noch so minimal anfängt. Auch vergesse man nicht die böse Praxis: wenn so leicht die Steuererträge fließen, bekommen die Steuerfunktionäre im Rathhause Appetit, auf diese Weise die Quelle reichlicher fließen zu lassen, wozu die wachsenden Bedürfnisse des Gemeinwesens leicht Anlaß geben. Dann aber wird die Ungerechtigkeit des indirekten Steuersystems voll und ganz zur Geltung kommen. Darum mögen sich die Stadtväter vor dem Anfang hüten, nach dieser oder jener noch so süßlich und verführerisch die Wohlthat der indirekten Steuern anzureifen und auf das Beispiel anderer Städte hinweisen. Die schlechten Einrichtungen anderer Städte brauchen die Wilhelmshavener doch nicht gerade immer nachzuahmen. Dem Beispiel anderer Städte zu folgen könnten unsere Stadtväter, wenigstens einige davon, sich ja auch noch veranlassen fühlen, die Wirthschaftsteuer oder die Schlachtsteuer zur Einführung vorzuschlagen. Es sind das alles Steuerformen, die zwar Geld bringen, aber die nur nicht die Steuern nach der Leistungsfähigkeit vertheilen oder gar progressiv nach oben wirken, sondern im Gegentheil: progressiv nach unten. Vor einer solchen Steuerreform aber sollte sich die Wilhelmshavener Einmüthigkeit zu bewahren suchen;

darum — hütet Euch vor dem Anfang, der mit der Biersteuer gemacht würde.

Wilhelmshaven, 9. Mai. Der Zirkus Smetat war gestern, trotzdem die Leistungen des Löwenbändigers mit Löwen, Pferden und Hunden berechtigtes Staunen hervorgerufen und als unübertroffen dastehen, nur mäßig besucht. Die paar Blausammler sind eben nicht genügend, um das Publikum dauernd anzuziehen, die anderen Schauleistungen besonderes Interesse nicht einflößen, weil sie oft Gehehenes darstellten. Wie wir hören, hat der Direktor für die ferneren Vorstellungen noch einige hervorragende Künstler engagirt.

Abbehausen. Der Landmann Michaelson von Langwarden geriet beim Einfahren eines dreijährigen Ballades des Landmanns Eagen mit Pferd und Wagen in einen Juggaben; das Pferd kam dabei zu Tode, der Mann wurde schwer verletzt. — An den Folgen einer Verletzung, die auf dem Ader beim Eagen erfolgte, krepierte ein Hengst des H. Gerdes zu Moorsee. Der Kadaver, wie er war, konnte nicht aus dem Stalle geschafft werden, weshalb ein Knecht die Beine absägte; dabei sog er sich eine Blutvergiftung zu und starb am selben Tage.

Oldenburg, 8. Mai. Der Gang der Verhandlungen zur Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes ist ein so schleppender, daß es fast den Anschein gewinnt, als ließe die Sache Gefahr, in Vergessenheit zu geraten oder unter Tisch zu fallen. Nachdem der Handwerker-Verein ein Bedürfnis zur Errichtung eines Arbeitsamtes nicht anerkennen kann und die vielgerühmte „Arbeiterfreundlichkeit“ damit in's rechte Licht gestellt hat, wartet die ernannte Kommission zur Durchberatung des Statuts für das Arbeitsamt bezüglich der Zusammenberufung durch den Magistrat. Man wäre fast versucht, anzunehmen, daß selbst die bescheidensten Forderungen der Arbeiter höchst unannehmlich sind, die nur irgendwie in die Selbstinteressen des Unternehmens einzufließen könnten, wenn man Monate gebraucht, um eine Beratung über dieselben zum Abschluß zu bringen. Oder sollte der Magistrat die „Reinheit“ einer Handvoll besoppter Innungskrauter höher anschlagen, als die Erkenntnis der Nothwendigkeit der Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes seitens der gesamten Arbeiterchaft? — Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den Magistrat zur Beschleunigung der Verhandlungen über das Arbeitsamt zu veranlassen, dessen Forderung immer wiederkehren wird.

Oldenburg, 8. Mai. Wer lebt von Arbeit ergötzen? Natürlich die sozialdemokratischen großen und kleinen „Gehupfist!“ So steht von Zeit zu Zeit in harmonischem Chor die bürgerliche Presse aller Parteifarbtungen, und erst neulich brachten die Nachrichten für Stadt und Land* wiederum — wenn wir nicht irren, zum dritten Male! — die Notiz von den jährlich 9 Millionen verpfändeten sozialdemokratischen Agitatoren, jene Notiz, welche Genosse Grillenberg in letzter Gemeinheitsversammlung durch die „fränkische Lagerspost“ den hungarischen Pöbeljungen vortrug, womit diese zum Gaubium unserer Parteigenossen allen Erstes häutieren gingen. Wir würden den Schwund gar nicht erwähnen, wenn wir nicht gerade Veranlassung hätten, auf das Thema „Arbeiterergötzen“ einzugehen. Da alle Berthe durch die produktiv thätigen Arbeiter geschaffen werden, so leben alle anderen Menschen direkt oder indirekt von der Arbeit oder den Erträgen der ersteren, speziell die Richtshauer der oberen Zehntausend. Der Handels- und Gewerbetreibende aber ist bei der Gemeinwirtschaft direkt auf die haaere Münze angewiesen und zwar in dem höchsten Maße, in der die arbeitenden Bevölkerung. Um so schädlicher muß es für diese sein, wenn sie oder ihre Vertheilungen von einem von ihnen abhängigen Manne verhöht oder verpöbelt werden. So lehrte vor einigen Tagen in eine Wirthschaft vor dem Pöbelagitatoren Herr Straußhoff, Inhaber des Hotels zum Lindenhof, ein. In der Gaststube aber lag ein Wohlthut mit der bekannten Kartatur des Reichslandlers Capriotti, und diese erregte den Zorn des Herrn St. dermaßen, daß er in den nächsten Ausdrücken schimpfte über unsere Pressefreiheit. Die Presse müsse gesteuert werden u. s. w., kurz, alle Vertreter freibetlicher Bestrebungen müßten gehängt werden, — so ungeschickte waren die Auslassungen, die bei den Gästen des höchsten Unwillens hervorriefen. Und so gebietet sich ein Mann, der namentlich durch Arbeiterergötzen geworden, was er ist, und dessen Forderung zu den sonntäglichen Vergnügungen noch jetzt jumeist aus werthigsten, zu 90 Prozent der Sozialdemokratie angehörigen Leuten und aus Soldaten besteht, die ebenfalls jumeist der arbeitenden Klasse angehören. Hier kann man wiederum sehen, wer von „Arbeiterergötzen“ lebt. Ob aber den Arbeitern das Bier des liebenswürdigen Wirthes zum Lindenhof nach solchen Erfahrungen noch ferner mundet, — das sei ihre Sache!

Fahrplan des städt. Dampfers „Schwarde“

Table with 2 columns: Von Wilhelmshaven 7.15 Vorm. and Von Schwardehörn 8.00 Vorm. Rows show departure times for various destinations like Katzebe, Bockhorn, etc.

Bereins-Kalender. Vant-Wilhelmshaven. Verband deutscher Zimmerer. Freitag, 11. Mai, Abends 8 Uhr, Verammlung bei Heilemann. Warel-Jacherein, „Palette“. Sonnabend, 12. Mai, Abends 8 Uhr: Verammlung bei Heilemann.

Zoologischer Circus Swiatek.
 Heute Mittwoch:
Grosse Familien-Vorstellung,
 nicht im Käfig, sondern in der Manege.
 (Diplom d'Honneur, 7 goldene Medaillen)
 non plus ultra!

Die 8 Löwen mit Tonies und
 Tigerdoggen in Freiheit dressirt
 von Mr. Seeth.

Vollständig neue Programm-Nummern.

Morgen Donnerstag:
 Erstes Auftreten der weltberühmten
 Cymbal-Virtuosin

Gräfin Radey,
 preisgekürzte Frauenschönheit aus Ungarn.
Ermässigte Preise:
 loge 2 Mk., Sperrlog 1,50 Mk., 1. Platz
 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf.
 Militär vom Feldwebel abwärts sowie Kinder
 zahlen auf dem zweiten Platz die Hälfte.
Swiatek, Direktor.

Empfehle:

Strohüte
 für Herren, Damen u. Kinder
 in billigster Preislage.

Sonnenschirme
 um gänzlich damit zu räumen, zum
 Einkaufspreis.

Herrenschirme,
 Spazierstöcke.
Echt schwarze
Damenstrümpfe
 von 40 Pf. an.

Herrensocken
 zu 15, 20, 25 Pf. und besser.

Handschuhe
 für Damen und Herren
 in Glace, Seide und Zwirn,
 letztere von 18 Pf. an.

H. Hitzegrad
 Werkstraße.

Wohnungsveränderung.
 Verlegte meine Wohnung
 nach Bismarckstraße 30.
H. Turrey,
 Tanzlehrer.

Gemüse-Gärereien
Pflanzbohnen
 in frischer und keimfähiger Waare
 empfiehlt die
Drogerie z. Roth. Kreuz.

Zu vermieten
 eine Wohnung mit oder ohne Werkstatt,
 passend für Maler oder Tischler, im Preise
 von 262 Mk. zum 1. Juli. Zu erfragen
 bei **L. Cusack,** Bant, Nordstraße 18.

Empfehle mich als
Hebamme.
 Frau **Bänisch,** Oldenburgerstr. 32.

Feine Wäsche
 wird zum Plätten angenommen
 Schlofferstr. 5 u. N. Wilhelmshavenerstr. 63, p.

Empfehle aus der rühmlichst bekannten
„Germania-Brauerei“ Lönningen
 die
hochfein. Biere
 in Gebinden und Flaschen.

In Gebinden von 20—100 Liter.
 In Flaschen: Germania-Lagerbier 36 Flaschen 3 Mark.
 Hell, Pilsener Art 36 Flaschen 3 Mark.
 Dunkles, bayerischer Art 30 Flaschen 3 Mark.
 Recht Nürnberger (Tucher'sche
 Brauerei) 17 Flaschen 3 Mark.

Doppel-Braundbier (Oldenburger), sowie einfache Biere.
Selterswasser u. Brause-Limonade.

Wiederverkäufern den höchsten Rabatt!
 Ferner bringe mein großes Lager in gut abgelagerten

Cigarren in jeder Preislage
 in empfehlende Erinnerung. — Sämtliche Bestellungen liefere frei
 in's Haus Hochachtungsvoll

Lorenz Kaufmann,
 Bier-Niederlage, Ulmenstraße 24.

Zum bevorstehenden Feste!

Diamantschwarz baumwollene Damenstrümpfe,
 diamantschwarz baumwollene Kinderstrümpfe
 in vorzüglichen Qualitäten.
 Herren-Socken in nur dauerhafter Waare.

Größte Auswahl in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhen.

Herren- und Knaben-Strohüte.
 Garnirte und ungarnte Damen- und Kinder-Süte.

Spazierstöcke und Sonnenschirme
 zu jedem annehmbaren Preise.

Shlipse und Kravatten in neuen schönen Mustern.
 Schleier, Spitzen, Rüschen, sowie seidene Bänder in
 reicher Auswahl.

B. Grashorn
 Bant, Neue Wilhelmshavenerstr. 34.

Zum Pfingst-Ausflug
 kaufen Sie die elegantesten,
 leichtesten und billigsten
 Schuhe bei
Joh. Holtzhaus,
 Neustrasse 8.



Druckarbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt in
Fauf Jug's Buchdruckerei.

Bürger-Verein Bant.
 Donnerstag den 10. Mai,
 Abends 8 Uhr:
Monats-Versammlung
 im Lokale der Wittve Brumund.
 Tages-Ordnung:
 1. Hebung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Metallarbeiter-
Verband.
 Zu der heute Abend stattfindenden
 Verbandsversammlung werden die
 Mitglieder, welche der
Klempner-Branche
 angehören, ganz besonders zu er-
 scheinen eingeladen.
Der Vorstand.

Turnverein
Germania.
 Freitag den 11. Mai,
 Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
 im Vereinslokal (Sabewasser in Tonndich).
 Zahlreiches Erscheinen ermartet
Der Vorstand.

Gesangverein Harfe.
 Die nächste Gesangsstunde findet
 am Donnerstag, 10. d. Mis. statt.
Der Vorstand.

Zu vermieten
 am 1. Juni cr. eine vierräumige Ober-
 wohnung nebst Zubehör.
H. Th. Remmers, Grenzstr. 45.

Codes-Anzeige.
 Heute Nacht 1 1/2 Uhr starb nach
 kurzer, schwerer Krankheit mein lieber
 Mann, unser guter, treuorgender
 Vater, der Gastwirth
J. J. Janssen
 was wir mit tiefbetäubtem Herzen
 allen Theilnehmenden zur Anzeige
 bringen.
 Bant, den 9. Mai 1894.
 Die trauernde Wittve
 nebst Töchter.
 Die Beerdigung findet am Sonn-
 abend den 12. Mai, Nachmittags
 3 Uhr, vom Trauerhause, Danter
 Schüssel, aus statt.

Danksgiving.
 Für die vielen Beweise der Theilnahme
 an dem uns betroffenen herben Verluste
 sagt Ihnen tiefgefühltesten Dank
Familie Grashorn.

Danksgiving.
 Allen denen, die unserem heiligeliebten
 Sohn und Bruder die letzte Ehre erwiesen
 und ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte
 gaben, sowie für die Transpanden und
 Denjenigen, die uns so hilfreich zur Seite
 standen, sagen wir auf diesem Wege unsern
 herzlichsten Dank.
 Wilhelmshaven, den 9. Mai 1894.
R. Th. Remmers,
 nebst Frau, Tochter und
 Anverwandten.

Danksgiving.
 Für die vielen Beweise herzlichster Theil-
 nahme bei dem Tode meiner lieben Frau,
 unserer Mutter, Tochter und Schwieger-
 tochter **Helene Pochante,** sowie für das
 zahlreiche G. folge und die vielen Tran-
 spenden sagen wir auf diesem Wege Allen
 unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die besonderen Vorzüge

der Dk'schen fertigen Garderoben haben bereits allgemein Anerkennung gefunden; es wird hiermit noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß augenblicklich die Läger eine überraschend große Auswahl aufweisen.

Siegmund Dk junior's fertige Garderoben sind in den ersten Werkstätten gearbeitet und sitzen tadellos.

Siegmund Dk junior's fertige Garderoben werden aus soliden und modernen Stoffen hergestellt und tragen sich vorzüglich.

Siegmund Dk junior's fertige Garderoben weisen die besten Zuthaten auf und erfreuen Raahrsachen.



Billige — feste Preise.

Preis-Courant.

Herren-Anzüge in halb-schwerem Sommer-Buckskin, hübsche Must., 10, 11 u. 13 Mk.

Herren-Anzüge in dunklem karriertem und gemustertem Buckskin, 17, 20, 22, 25 Mk.

Herren-Anzüge in hellen, großartig schönen Mustern, 16, 18, 22 u. 28 Mk.

Herren-Anzüge, ganz besonders gute Qualitäten in modernen dunklen Buckskin- und Cheviotstoffen, 30, 34 u. 39 Mk.

Herren-Anzüge, hochfeine helle Anzüge in prächtiger Eleganz, 29, 33, 36 u. 40 Mk.

Herren-Anzüge, die besten Stammgarnsachen, hochmodern, unverwiltliche Stoffe, 36, 40, 45, 49 Mk.

Sommer-Paletots in guten geschmackvoll. Stoffen, 15, 19, 24 u. 29 Mk., ganz feine Sachen 39 Mk.

Einzelne Jackets, in denselben Stoffen wie bei den Anzügen, zu 8 1/2, 10, 12, 15, 18, 20 u. 24 Mk.

Einzelne Westen in allen Größen.

Einzelne Beinkleider, vorzügliche Façons, in Buckskin 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk., echt Stammgarn 8, 10, 12 u. 15 Mk., reizende helle Sorten 7, 8, 9, 11 u. 12 Mk.

Viele Neuheiten!

Anzüge für Knaben!

Hierin wird eine erstklassige Auswahl geboten, stets Neuheiten der Saison!

Anzüge zu 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8 Mk., für das Alter bis zu 8 Jahren.

Besonders ausgestattete Abtheilung für das Alter von 8—14 Jahren, von 6—14 Mk.

Bei allen Knaben-Anzügen wird besonders auf haltbaren Stoff und hübsches, akkurates Sitzen gesehen.

Anzüge für junge Leute im Alter von 14—18 Jahren sind in gediegener Auswahl am Lager und zwar in denselben Stoffen wie die nebenstehenden Herren-Anzüge; die Preise sind 20 bis 30 Prozent billiger wie bei den Herren-Anzügen.

Einzelne Hosen und Jackets sind auch für Knaben und junge Leute in allen Größen und vielen Sorten am Lager.

Unerreicht

in

Güte und Preiswürdigkeit

sind die

Dk'schen Garderoben

für den

täglichen Gebrauch!

Die Firma Siegmund Dk junior hat für ihre Geschäfte in Wilhelmshaven, Lehe (Bremerhaven) und Seestemünde außerordentlich große Umsätze; der größte Theil der Garderoben ist eigener Herstellung und deshalb vorzüglich gearbeitet.

Da streng feste Preise,

sind dieselben so niedrig bemessen,

daß die großen Dk'schen Geschäfte überall als

vortheilhafte und streng reelle Bezugsquellen

das **Renommee** genießen.

Am 1. Pfingsttage, Morgens 6 Uhr:

Frei- u. Früh-Concert

wozu freundlichst einladet

Th. Joel, Conndrich.

Farben

für Maler und Maurer, trocken und in Del gerieben, sowie Lacke, Terpentinöl, Sleantif, Pinsel etc. empfiehlt billigst

Rich. Lehmann,

Wismarckstr. 15.

Geschäfts-Gröffnung.

Hierdurch einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Wirthschaft

„Zum Lindenhof“

bei Mariensiel

übernommen und neu renovirt habe. Mein Unternehmen halte ich unter Zusicherung aufmerkamer, zuvorkommender und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Friedrich Bley.

Elbisch-Lothringisches.

Folgende interessante Schilderung der Prefverhältnisse in den Reichsländern veröffentlicht die „Weser-Ztg.“ von ihrem Regier. Korrespondenten:

Zu dem alten Plunder, den das Reichsländ aus seiner früheren Zugehörigkeit zu Frankreich in die neuen Verhältnisse übergenommen hat und den die Regierung, man möchte sagen wie kostbare Stücke aus dem Reliquien-schrein oder Paritätensabinet, trotz alledem konsekwirt, gehören auch die Bestimmungen über die Presse und das mit ihr verwandte Buchdrucker- und Buchhändler-Gewerbe. Daß sie die Ehrwürdigkeit des Alters für sich in Anspruch nehmen können, unterliegt allerdings keinem Zweifel, gehen einige von ihnen doch zurück bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts; nicht minder zweifelhaft ist es aber auch, daß sie gerade deshalb meist in diametraler Gegenlag stehen zu unseren modernen Rechtsanschauungen. Genaue Kenntnis habe ich auf diese und ähnliche Gesezes- und Verwaltungsvorschriften schon mit der allseitigen Bemerkung hinweisen, daß man hier den Druck solcher, nebenbei den Ausschluß des Reichsländ aus Deutschland aufs ärgste hemmenden antiliberalen Zustände besonders lästig empfindet, seitdem diese Bestimmungen in ihrem ursprünglichen Vaterlande längst dem Drucke der Forderungen der Neuzeit haben weichen und freibildigeren Anschauungen Platz machen müssen. Neuerdings sind wir in Folge der Unterdrückung einer sozialdemokratischen Zeitung in Wülhausen und der gleichzeitigen Verlegung der Erlaubnis zur Herausgabe eines neuen Blattes wieder einmal in der unlieblichsten Weise an diese unsere Verhältnisse erinnert worden, und es wird nichts schaden, wenn unsere Brüder draußen im Reich etwas Genaueres auch über diese Verhältnisse erfahren. Indem wir Ihre Leser mit einigen der hauptsächlichsten einschlägigen Bestimmungen bekannt machen, wird es sich ergeben, daß wir auch nach dieser Richtung in unserem sonst so geeigneten Reichsländ unter Verhältnissen leben, die diesem Segen einen recht bitteren Beigeschmack verleihen, wie andererseits der Wunsch durchaus berechtigt erscheint, Angehts derselben die entscheidenden Stellen das für das übrige Deutschland geltende Pressegesetz auch Elbisch-Lothringen nicht länger vorenthalten sollten, nachdem das Land jetzt genau 20 Jahre darauf hat warten müssen. Endlich einmal müssen wir doch aus den Ausnahmeständen herauskommen. Von welchem Geiste die Vorschriften im Allgemeinen befehl sind, wird man im voraus un schwer errathen können, wenn man sich an ihren Ursprung und an die Zeit ihrer Entstehung erinnert, sie beruhen im Wesentlichen auf dem berühmten Dekret Napoleons III. un-mittelbar nach dessen Staatsst.ich vom 2. Dezember 1851, sind also im Sinne der kräftigsten Reaktion verfaßt. Zwar haben sie einige Milderung erfahren durch neue gesetzliche Bestimmungen am Ende der sechziger Jahre, d. h. in der Zeit, wo nach dem Mißerfolg in Mexiko und in Folge der preußischen Siege von 1866 das Prestige des Kaisers anfang, sehr bedenklich in die Brüche zu gehen; aber das Wesentliche von ihnen blieb doch bestehen.

Schon die Gründung einer Zeitung ist außerordentlich erschwert durch die vorherige Entrichtung einer Kaution, die im Maximum (für größere Städte) 20 000 M. beträgt und nicht unter 12 000 M. herabgeht und von der der Herausgeber bezw. Verleger mindestens ein Viertel aus eigenen Mitteln zu stellen hat. Dazu wird von ihm, wie von jedem selbstständigen Buchdrucker und Buchhändler als „conditio sine qua non“ verlangt außer der Fähigkeit zum Betriebe: gute Lebensführung, Liebe zum Vaterlande und Souverän, sowie die durch einen Eid vor Gericht zu

bekräftigende Versicherung, nichts den Pflichten gegen das Staatsinteresse und den Souverän Zuwiderlaufendes zu thun oder zu verkaufen. — Genaue und peinliche Vorschriften erfüllen dann über offenen Gewerbebetrieb: geheime Thüren dürfen in den Offizinen nicht vorhanden, die Thüren während des Druckes nicht verschlossen sein, und über ähnliche lächerliche das Mißtrauen und die Furcht einer krasen Reaktionszeit verrathenden Keuschlichkeiten. — Klaffen tritt auch der Segenslag zu den im übrigen Deutschland geltenden Bestimmungen gelegentlich der öffentlichen Wahlen hervor. Während im Reich bekanntlich die Verteilung von Stimmzetteln, Programmen u. völli freigegeben ist von der Bekanntmachung des Wahltages an bis nach Beendigung der Wahl, erfreuen wir uns in diesem Punkte noch immer der zärtlichen Fürsorge des früheren französischen Gesezes für diejenige rechtswolle Eigenschaft der Unterthanen, die auch bei uns gewisse Zeiten als „erste Bürgerpflicht“ proklamirt haben. Nur während der letzten drei Wochen vor den Wahlen dürfen Zirkulare und Programme ohne polizeiliche Genehmigung veröffentlicht werden, doch nur mit voller Namenunterzeichnung des Kandidaten und nach vorheriger Hinterlegung von Pflicht-exemplaren beim Staatsanwalt. Das staatsanwaltschaftliche und verwaltungsbeamtliche Placet hat übrigens hier eine unglaubliche Ausdehnung; was würde man wohl drüber dazu sagen, wenn vor jedem Instrumental- oder Vokal-sonzert der Behörde das Programm erst vorgelegt werden müßte! Doch das nur nebenbei. Streng wie die Bestimmungen selbst sind auch die Strafen, welche die Gesezgebung für ihre Uebertretung vorgesehen hat; kann doch ein verhältnismäßig geringes Vergehen die Unterdrückung der Zeitung bis zu einem halben Jahre nach sich ziehen. Daß Angehts dieser Fesseln das Verlangen nach einer größeren Freiheit der Presse bezw. die Einführung des Reichspräsesgesetzes im Lande ein berechtigtes ist, können nur diejenigen leugnen, für deren Logik, lobend es sich um das Reichsländ handelt, der oberste Grundslag lautet: Ja, Wauer, das ist etwas ganz Anderes!

Vermischtes.

— Was nicht alles von den sozialen Quack-salbern geleistet wird. In Nr. 44 der „Arbeiter-zeitung“, Organ des Evangelischen Arbeitervereins zu Erfurt und der Evangelischen Arbeitervereine des Mitteldeutschen Verbandes, findet sich ein Lied, „Evangelisch-sozial“ überschrieben, zu singen nach der Melodie: „Hinaus in die Ferne“, dessen Schlusßstrophe also lautet: „Der Teufel, der mag holen — die Jesuiten!“ — dazu den Anarchismus — den Mamon hinterdrein. — Wir allzumal — wir bleiben sozial — hoch leb' der Evangelischen Arbeiter-verein!“ Mag der Teufel hahn, wenn ihm einmal eine sozialpolitische Rolle zugewiesen werden soll, auch hinterdrein diese christlich-sozialen Heuchler holen.

— Verkrachte Popsabschneider. Eine Gerichts-verhandlung besonderer Art fand in den letzten Tagen vor dem Verdener Landgerichte statt. Ein Arbeiter aus Gieß-münde hatte sich im Verein mit einigen gerichtl. zwisch. ermittelten Freunden den „Spas“ gemacht, zwien Köpfe des Reiches der Mitte ihre Köpfe abzuschneiden. Ob dieser gewaltsamen Verunglückung ihrer Köpfe hatten die beiden Chinesen Strafantrag gestellt und wurde demgemäß bei betreffende Aktenrüder vom Schöffengericht zu Gießmünde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die gegen diese Verurteilung ergebene Berufung hatte den Erfolg, daß das Strafmaß von drei auf zwei Monate reduziert wurde — immerhin eine recht kräftige Aktion für diesen Segen des Popmesens.

— Liebe und Schriftseher. Die Verbindung zwischen Liebe und Komptenblafen hat uns Schöff ge-zeigt, aber Liebe und schwarze Runn? Was die mittein-ander zu thun haben können, erfahren jüngst die Bürger des bayerischen Städtchens Regen. Der Verleger des dortigen Blattes „Waldbote“ konnte nämlich am 2. Mai die Nummer nur mit 2 Seiten Text erscheinen lassen, weil — wie die Ankündigung besagt — sein Seher in Folge von Liebeskummer im Krankenbause liegt.

— Die Rettung aus der Luegloch höhle. Am 7. Mai Vormittags wurden die Dämme geschlossen und um 11 Uhr der letzte Sprengschuß abgefeuert. Es trat Hauptmann Steidl, der berühmte Laucher, der ehemalige Unteroffizier Rudolf Fischer, Fröhlich und Brunello, sowie der Forstadjunkt Butik, Bergverwalter Sey und einige Wiener in die Dissaung. Fischer zog, bis über die Kniee im Wasser stehend, das nur eine Temperatur von 4 bis 5 Grad Celsius hatte, einen Baumstamm, das letzte Hinderniß, heraus. Im Augenblick fällt ein Lichtschimmer in die Höhle und der Ruf: „Hohlo!“ schallt heraus. Man wußte man, daß jenseits lebende Wesen seien. Man fragte, wie es ihnen geht; sie antworteten: Wir sind alle ganz wohl. Die Eingeschlossenen waren in Folge der Sprengungen heruntergefallen und dicht an die Wand gekommen, sie sagten: Wir alle haben sich am Leben, haben Licht und noch etwas Proviant. Darauf wurden ihnen auf einem Baumstamm 7 Flaschen Milch mit Cognac hingestellt. Man konnte jedoch noch nicht eindringen und fuhr mit den Sprengungen fort, nachdem man die Eingeschlossenen aufgefordert hatte, zurückzutreten. Fischer bekam dabei Schüttelfrost. Um 4 Uhr 35 Minuten wurden die eingeschlossenen Höhlen-sicherer aus der Höhle in's Freie gebracht. Sie befanden sich bis auf einen, ten man tragen mußte, in merklich gutem Zustande, trotzdem sie 178 Stunden lang lebendig begraben waren. Als die Rettungs-Expedition sich zeigte, brachen die zahlreichen Anwesenden in Jubelrufe aus und es spielten sich herzerhebende Szenen ab. Carl Zoller, einer der Gretteten, erzählt, daß die Gesellschaft in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag 70 Meter in der Höhle fortwanderte und den Klüftung anstretten wollte, was wegen des eingetretenen Hochwassers unmöglich war. Am Dienstag entbedeten die Eingeschlossenen, die sich in der oberen Höhle ganz gut befanden, die von den Rettern am Sonntag hineingegebene Riste mit Nahrungsmitteln, die das Wasser gehoben hatte. Dadurch ermutigt, theilten sich die Eingeschlossenen die Nahrung und Krzen ein und waren gutes Muthes. Der Grund, weshalb die Gesellschaft bei so unangünstiger Witterung diese Höhle durchsuchen wollte, lag lediglich in der Befürchtung, daß ihnen ein anderer Verein von Höhlenforschern zuvor kommen könnte.

Eisenbahnzüge.

Rom 1. Mai 1894 ab.

Abfahrt von Wilhelmshaven nach Döbenburg-Bremen:	
6 17, 10 00 Rom., 12 50, 3 50 Nachm., 7 30 Abends.	
Nach Bremer-Bittmann:	
7 18, 8 55 Rom., 12 50, 4 35 Nachm., 7 30, 10 45 Abends.	
Ankunft in Wilhelmshaven von Bremen-Döbenburg:	
9 35 Rom., 1 23, 5 15 Nachm., 8 25, 11 25 Abends.	
Von Wittmann-Bremer:	
6 52, 10 33 Rom., 1 23, 4 28 Nachm., 8 25, 11 25 Abends.	

Wienwagen-Verbindung

zwischen Schwarzhörner und Nordenham.

	Rm.	Rm.	Rm.	Rm.	
Von Schwarzhörner	8	4 15	Von Nordenham	10 50	5 10
In Nordenham	11 15	7 10	In Schwarzhörner	3 20	8 20

Schwaffer.

Donnerstag den 10. Mai . . . Rom. 4, 14 Nachm. 4, 30

Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von G. Reerfeld. Nachdruck verboten.

34. Fortsetzung. Allmählich erst trat die Erwägung Ernas keineswegs hoffnungreichen Lage wieder in den Vordergrund, und die Erinnerung an die raube Wirklichkeit, welcher sie in ihren Entschlüssen vor Allem Rechnung tragen mußte, griff mit erbarmungslos harter Hand in ihren ersten paradiesisch schönen Traum.

Leo war es, welcher trotz seiner hochaußerbunden Leidenschaftlichkeit das erste Wort einer halbwegs ruhigen Ueberlegung fand. Wie sich oft an einem schönen Sommer-tage innerhalb weniger Minuten der lachende blane Himmel mit schwerem, unheildrohendem Gemöhl überzieht, so auch schwarz jetzt der Sonnenschein trankener Mädeligkeit von dem Antlitz des jungen Mannes. Er ließ die Hände der Geliebten fahren und erhob sich langsam von dem moßigen Grunde: „Aber was thun wir da?“ rief er aus. „Weld's eine Schicksaligkeit will ich begehren! Wie kann ich es wagen, Dich von Deiner Höhe zu mir herabziehen zu wollen? Wie kann ich jemals auf eine Zustimmung Deiner Familie hoffen?“

Auch das junge Mädchen war sehr ernst geworden; aber ihre Züge zeigten doch noch nicht jene hoffnungslose Traurigkeit, die auf dem Antlitz Leos erschienen war.

„Nicht so darfst Du sprechen, mein Freund“, sagte sie sanft und doch mit ruhiger Festigkeit. „Wohl werden sich uns gewaltige Hindernisse entgegenbäumen, und es wird all Deines Mannesmutzes und der ganzen Kraft unserer Liebe bedürfen, um sie aus dem Wege zu räumen! Aber glaube mir, es wird uns gelingen, so lange wir nur uns selber nicht untreu werden. Daß meine Angehörigen uns Widerstand leisten werden, ist leider nicht zu bezweifeln;

aber ich glaube nicht, daß sie unbeugbar sein werden, wenn sie nur sehen, daß wir ohne einander nicht mehr leben können. Wir müssen eben harren und hoffen, wie es so viele vor uns mußten, und ich bin ganz gewiß, daß der Sieg doch endlich auf unserer Seite sein wird.“

Leo schaute darüber vor sich nieder in das Gras, und eine geraume Weile verging, ehe er, ohne aufzublicken, mit bekommener Stimme entgegnete: „Wie nahm der Major Deine Weigerung auf? Ich habe aus seinem eigenen Munde vernommen, daß er gar nicht darauf gefaßt gewesen ist.“

„Freilich nicht! Er war sehr überaus, so sehr, daß ich meinen freundlichen, wohlwollenden Dheim kaum wieder erkannt habe. Es war das erste Mal, so lange ich in diesem Hause weilte, daß ich ihn wirklich jernig gesehen habe. Er erklärte meine Weigerung für kindischen Egoismus, fragte mich, was ich an dem jungen Grafen auszu-legen habe und erklärte mir endlich rund heraus, daß er sein Wort für meine Einwilligung verstanden habe und daß er mir es nie verzeihen könnte, wenn ich undankbar genug wäre, ihn zum ersten Male in seinem Leben seinem besten Freunde gegenüber zu einem Wortbrüchigen zu machen.“

„So ist dem Alles für uns verloren!“ fiel Leo in dumpfer Resignation ein. „Nach einer solchen Erklärung Deines Dheims bleibt es keine Wahl mehr für mich, denn ich müßte der elendeste und ehrloseste Mensch der Welt sein, wenn ich zugeben wollte, daß um meinwillen das Glück Deines Lebens zerstört wäre. Da wir keine, auch nicht die geringste Aussicht haben, jemals Deines Dheims Einwilligung zu erlangen, so müssen wir uns trennen, müssen wir uns noch heute trennen, und zwar auf Rimmer-wiedersehen!“

„O, mein Gott, Leo!“ schrie Erna angstvoll auf.

„Kann es Dein Ernst sein? Kannst Du es über's Dert bringen, mich jetzt — jetzt zu verlassen?“

„Es muß sein!“ erwiderte er, ohne zu ihr aufzublicken. „Es bleibt mir keine Wahl, wenn ich mich nicht selber verachten soll. Wäre ich Dir ebenbürtig an Rang und Vermögen und gesellschaftlichem Ansehen, stände nichts Anderes zwischen uns als die Verlobung dieses jungen Grafen, so würde mich nichts nicht abhalten, Dich ihm mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften freitig zu machen und würde selbst den offenen Widerspruch gegen Deinen und meinen Wohlthäter nicht scheuen, wenn ich die selbe Ueberzeugung hätte, damit Dein Glück zu erkämpfen. So aber — und seine Stimme zitterte vor mühsam verhaltenem, namenlosem Leid — „so aber wäre jeder Versuch des Kampfes eine Thorheit und eine Erbärmlichkeit zugleich und ich sehe keinen anderen Ausweg, als den einer raschen Trennung!“

Die Stunde, welche so selig begonnen hatte, klang gar traurig aus — und als sich die Bewohner des Herren-hauses bald nachher um die Mittagstafel versammelten, blieb Erna's Platz leer. Der Major hatte zuvor eine kurze Unterredung mit seinen beiden Gästen gehabt. Zum ersten Male hatte es dem tapferen Soldaten an Muth gekehrt, die volle Wahrheit zu sagen; hoffte er doch im Augenblick, die volle Wahrheit noch immer, daß Erna anderen Sinnes werden würde, daß nur jungfräuliche Zurückhaltung oder vielleicht auch nur eine ständige Laune ihre erste Ablehnung bedingt hätten.

So hatte er denn dem Grafen Arthur gegenüber nur von einer Bedenkzeit gesprochen, welche sich seine Rechte angebeten habe, und hatte ihn dringend ersucht, die Antwort nicht für ein unangünstiges Zeichen zu nehmen und dem jungen Mädchen Frist zur Ueberlegung zu bewilligen.

(Fortsetzung folgt.)

Wo kaufen Sie

Gardinen am preiswerthesten?

Im Spezial-Geschäft
bei
Wulf & Francksen.

Wollen Sie zu Pfingsten Gardinen kaufen, so sehen Sie sich zuerst unsere Muster an.

Weil wir es uns zum Prinzip machen, nur ganz haltbare und gediegene Qualitäten in den Verkauf bringen und **prinzipiell** keine Schundwaare führen. Eine **hübsche Gardine ziert ein ganzes Zimmer**, während eine ordinäre Gardine dasselbe verunstaltet. Aus diesem Grunde legen wir den größten Werth auf hübsche Zeichnungen und stehen unsere Muster unerreicht da. Die Haltbarkeit unserer Qualitäten ist hinlänglich bekannt.

Wer einmal bei uns Gardinen gekauft hat, bleibt treuer Kunde.

Wir führen Gardinen in **allen** Preislagen und bieten in jeder Preislage reiche Muster-Auswahl.

Empfehle mein Gespann zur fleißigen Benutzung bei billigen Preisen.

Bant, Nordstraße 11.
J. S. Jhnen.

Ein Boot mit Zubehör ist billig zu verkaufen.
Düffriesenstraße 69.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten **hellen und dunklen Lager-Biere** in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni - Brauerei.
Contor: Altestraße 4.

Das Pfand- und Leih-Geschäft von **J. H. Paulsen,** Bant, verl. Koonstraße, empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Herm. Meinen

93 Koonstraße 93

Spezialgeschäft f. Damen-Confektion.

- Schwarze Umhänge, reich garnirt **Mr. 9,00**
- Spitzen-Umhänge, elegant **Mr. 9,00**
- Regen-Mäntel, neueste Formen **Mr. 8,00**
- Farbige und schwarze Jackets, solide Stoffe **Mr. 5,00**
- Staub-Mäntel, Promenades, Rad-Mäntel in jeder Preislage. **Reiche Auswahl.**

Blousen

in Wolle, Cattun, Batist, Crêpon, Mouffeline etc. in hellen und dunklen Farben in enormer Auswahl.

Reinwoll. Mousseline-Blousen **Mk. 2,75.**

Kinder-Kleidchen

im Ausverkauf zu jedem nur annehmbaren Preise.

Wohnungsveränderung.

Verlege meine Wohnung von Bant nach **Königsstrasse Nr. 11** neben „Hof von Oldenburg“. **H. J. Hemmen.**

Gutes Logis f. 2 j. Leute bei **B. Dämmerke**, Neue Wilhelmshavenstraße 21.

Gutes Logis Börsenstrasse 15!

Eiserne Bettstellen

von 6 Mark an

empfehlen

Wulf & Francksen.

Bur Beachtung!

Diejenigen Selbstabholer, die mit der Entrichtung ihres Abonnementsbetrages sehr im Rückstand sind, ersuchen wir höflich, baldmöglichst zu reguliren, da von nächster Woche ab die weitere Verabfolgung des Blattes davon abhängig gemacht wird.

Die Expedition des „Norddeutschen Volksblattes“

Zum bevorstehenden Pfingstfeste empfehle mein großes Lager in **Herren-Anzügen, Burschen-Anzügen,** reizende Neuheiten in Knaben-Anzügen sowie Hüte und Mützen zu anerkannt billigen Preisen.
Aug. Holthaus, Neustrasse 16.

Wulf & Francksen

Gold Waare ist stets die billigste
Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Rippen	7,—
	Mr. 27,50
zweischläfig	Mr. 51,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Rippen	9,—
	Mr. 36,—
zweischläfig	Mr. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Rippen	10,—
	Mr. 45,—
zweischläfig	Mr. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenleder, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Rippen	12,—
	Mr. 54,50
zweischläfig	Mr. 61,—